

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Götterer, Katharina: Mädchen in der interkulturellen Bewegungserziehung. Eine empirisch-qualitative Analyse von Chancen und Problemen aus der Sicht türkischer Schülerinnen.

Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien. Wien 2004. 207 Seiten

## Verortung der Autorin

Die Autorin war 2004 Studentin der Sportwissenschaften und die Arbeit stellt ihre Diplomarbeit dar.

## Ziele des Buches

Die Diplomandin möchte sich "mit der Frage beschäftigen, inwieweit die Schule, insb. die Bewegungserziehung Möglichkeiten zur Begegnung mit anderen Kulturen und Mentalitäten bieten kann und wie gerade türkische Mädchen ihren Weg eines Lebens zwischen oder mit zwei Kulturen meistern." (4)

## Inhalte

Auf [http://www.efeu.or.at/seiten/rez\\_migration/mainrm\\_goetterer.html](http://www.efeu.or.at/seiten/rez_migration/mainrm_goetterer.html) findet sich eine Rezension, die Dr.in Leyla Arzu Kececi<sup>1</sup> 2004 im Auftrag von EfEU geschrieben hat. Diese wird hier wiedergegeben:

"Katharina Götterer geht in ihrer Diplomarbeit den alltäglichen Konfrontationen mit dem Andersartigen im österreichischen Schulwesen nach. Es geht um die türkischen Mädchen im Sportunterricht, die manchmal beim Schwimmen nicht mitmachen oder nicht immer an den sportlichen Aktivitäten teilnehmen oder um die, die diesen Eindruck erwecken.

In ihrer unmittelbaren Umgebung macht K.G. die Beobachtung, dass türkische Mädchen ab einem bestimmten Alter weniger im Park zu treffen sind als die Buben im gleichen Alter. Dieser Erfahrung geht sie auch nach, indem sie über die Herkunft der MigrantInnenfamilien in Wien recherchiert. Der geringe prozentuelle Anteil türkischer MigrantInnen gegenüber der Gesamtbevölkerung überrascht sie. Diese Täuschung ist zum größten Teil wohl auch optisch bedingt, da viele türkische Frauen durch ihre Bekleidung auffallen. Sie konstatiert dabei auch, dass sich MigrantInnenfamilien sowohl vom Herkunftsland als auch vom Einwanderungsland beeinflussen lassen und sich somit auch von den beiden unterscheiden.

Feinfühlig zeigt sie auf, dass die moderne Annahme, dass Sport eine unmittelbare Art von Kommunikation sei, die jenseits von allen sozialen und kulturellen Grenzen funktionieren soll, nicht

---

<sup>1</sup> Zur Rezensentin Dr.in Leyla Arzu Kececi: Ausbildung am St. Georgs-Kolleg in Istanbul, Philosophie- und Publizistikstudium in Wien, Dissertation "Die Postmoderne und das Problem der Einheit", Publikationen zu migrantischen Themen.

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

immer gelten muss <sup>2</sup>. Sie versucht die Grenze mit einer interkulturellen Bewegungserziehung zu überwinden.

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Bei letzterem wurden 7 Mädchen (AHS Schülerinnen) mit einem Durchschnittsalter von 16 Jahren in Wien über ihre Gläubigkeit, ihre sportlichen Interessen und den koedukativen Unterricht,... befragt.

Im theoretischen Teil geht sie mit Hilfe der Literatur auf verschiedene Klischees ein, die im österreichischen Alltag in diesem Bereich auftauchen. Sie bemüht sich um ein differenziertes Bild und um eine Sensibilisierung in der Bewegungserziehung. Sie stellt auch gewisse Beobachtungen in der Theorie vor, die aber meistens aus Deutschland stammen. Dabei stößt sie auch auf neue Erkenntnisse, die zum Teil für sie verblüffend waren, so wie die nicht-lineare Beziehung zwischen der Religiosität und dem Kopftuch oder zwischen der Religiosität und den sportlichen Interessen der Mädchen. Sie zitiert auch Nauck <sup>3</sup>, der bei den türkischen MigrantInnenfamilien eine hohe Einfühlsamkeit und eine Dominanz eines ängstlich-behütenden Erziehungsstils konstatiert, statt einer rigiden Autorität."

## Forschungsdesign, beschriebene Population

Für die empirisch-qualitative Analyse wurden 7 Mädchen 2. Generation türkischer Herkunft interviewt (1 Alevitin, 6 Sunnitinnen; zwei 14-jährige, eine 15-jährige und vier 16-jährige; drei tragen Kopftuch), die Gymnasien in Wien besuchen und sich als religiös verstehen.

Die Einzelinterviews, die Ende 2003 bzw. Anfang 2004 stattfanden, sind auf 45 Seiten wiedergegeben. Die Einzelinterviews werden auf Gemeinsamkeiten / Differenzen hin analysiert und die daraus folgenden Erkenntnisse mit wissenschaftstheoretischen Thesen verglichen. Die Zusammenfassung der Thesen und der Vergleich mit den Interviews finden sich auf S. 135-138.

## (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Es werden ausschließlich Mädchen interviewt und der Interviewleitfaden beinhaltet Themen wie z.B. die Teilnahme am Schwimmunterricht/Schikurs, gemeinsames Turnen mit Buben, Tragen des Kopftuches.

## Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Die Thesen zu Chancen und Problemen in der interkulturellen Bewegungserziehung und der Vergleich der Thesen mit den Interviews ist für den Sportunterricht an österreichischen Schulen von großem Interesse (u. a. zur Frage bzgl. eines geschlechtshomogenen bzw. -heterogenen

---

<sup>2</sup> Die postmoderne Erkenntnis, dass der Körper mehr als alles andere ein Ort der kulturellen Codierung ist, findet sich in K.G. Arbeit wieder, obwohl sie dabei auf keine theoretische Literatur Bezug nimmt.

<sup>3</sup> Nauck Bernhard: Erziehungsklima, integrative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien. Zeitschrift für Pädagogik 40 (43-62)

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Sportunterrichts). Allerdings ist zweifelhaft, ob die Probandinnengruppe (nur 7 Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, die ein Gymnasium besuchen) allgemeine Schlussfolgerungen für z.B. die Hauptschule zulässt. Das Schlusswort, der Interviewleitfaden und die Thesen könnten aber LehrerInnen, die Sport unterrichten, sensibilisieren und sowohl in der Aus-/Fortbildung eingesetzt werden als auch im Unterricht Verwendung finden (z.B. um das Thema im Sportunterricht mit Schülerinnen zu bearbeiten).

*Zusammengefasst von Renate Tanzberger / Verein EFEU*

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

## Heiliger, Anita: Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund am Beispiel von Muslimen.

In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, 1/2006, 19-26

### Verortung der Autorin

Die Autorin war seit 1973 als Sozialwissenschaftlerin am Deutschen Jugendinstitut in München tätig (Abteilung Familienpolitik bzw. ab 1988 in der Abteilung Mädchen- und Frauenforschung).

### Ziele des Textes

Anita Heiliger möchte in diesem Text folgende Fragen beantworten:

Welche Leitbilder bewirken, dass männliche heranwachsende Muslime in Deutschland sich frauenverachtende und –diskriminierende Handlungsweisen aneignen? Welche gesellschaftlichen Gegenstrategien gibt es?

### Inhalte

Die Autorin umreißt einleitend als Grundlage des Textes eine ihrerseits definierte Problematik der Ablehnung der demokratischen Werte der deutschen Mehrheitsgesellschaft durch Teile der muslimischen Community in Deutschland und beschreibt die moralischen Auswirkungen dessen für Pädagoginnen im Umgang mit männlichen muslimischen Jugendlichen aus ihrer Sicht.

Weiters führt Heiliger aus, dass Religionen wie der Islam oder das Christentum durch ihre Schriften (Koran bzw. Bibel) und gelebten Traditionen frauenverachtende und patriarchale Gesellschaftsformen sowie Gewalt prägen, fördern und legitimieren. Ein durch solch traditionelle Vorstellungen und Praktiken legitimates und gefördertes Männlichkeitsbild ist laut Heiliger mit ausschlaggebend für die von ihr eingangs skizzierte soziale Problemlage. Ein derartig diffus gezeichnetes Rollenbild für Männer führt in Kombination mit der Unklarheit wie ein ebensolches Männerbild erreicht werden kann (genauso wie bei deutschen Jungen) zu angstgetriebenen Versuchen „gewalttätiger Selbstbestätigung (...) gegenüber den Frauen und in der Erziehung der Kinder“ (21).

Als problematisch skizziert die Autorin die von Vätern gelebten Vorbilder, welche „oft als gewalttätig, ohne Liebe, Zuneigung und Anerkennung“ (ebd.) gegenüber ihren Söhnen oder auch Ehefrauen erlebt werden. Insofern ermangelt es an positiven Vorbildern und eine „stabile Geschlechtsidentität“ (ebd.) kann nur schwer entwickelt werden. Widersprüche zwischen Tradition und deutscher Gesellschaft kommen noch hinzu und können der Klarheit, die durch Religionsregeln geboten wird, zuarbeiten. Im hierarchisch-strukturierten Islam haben Burschen im Gegensatz zu Mädchen laut Anita Heiliger keine lebensbedrohlichen Bestrafungen zu befürchten, solange sie sich zum Glauben bekennen. Ihre Aufgabe wird mit der Beschützung der Ehre und den als „schwach“ (22, zit. n. Toprak) angesehenen Frauen definiert. Durch diese Aufgabe sehen Burschen dann auch ihren respektlosen Umgang mit Mädchen und Frauen gesellschaftlich legitimiert. Die dermaßen vollkommen überzogenen und aufgezwungenen Anforderungen an

# MÄDCHEN – BURSCHE – ROLLENBILDER

Burschen in Kombination mit dem Leben zwischen zwei kulturellen Welten führen laut der Autorin zu einer von ihrer Seite her ebenso überzogenen Kontrolle der Befolgung patriarchaler Verhaltensregeln, unter der dann auch Frauen zu leiden haben.

Männlichkeit wird laut Heiliger durch die sexuelle Herrschaft über Frauen definiert. Frauen werden so um ein selbstbestimmtes und eigenständiges Sexualleben gebracht und gleichzeitig für die Erregung von Männern verantwortlich gemacht: eine Umkehrung des Täter-Opfer-Prinzips, wie sie laut der Autorin auch aus Gewaltdiskursen mit „nichttürkischen Deutschen“ bekannt ist.

Die Frage, welche Anita Heiliger aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen nun stellt, lautet: Wie kann unter diesen Umständen bei jungen Türken trotzdem ein positives Weiblichkeitsbild entstehen? Denn einerseits wird durch die Fortschreibung der sexualisierten Traditionen in den Jungengruppen ein frauen- und menschenverachtendes Verhalten auch noch forciert. Aber andererseits erhebt sich nach diversen Ehrenmorden jedoch auch immer mehr Widerstand von Seiten der Migrantinnen.

Als Handlungsperspektive definiert Heiliger: „Es ist notwendig, dass Männer und Jungen öffentlich aussteigen aus diesem oben beschriebenen Konzept, das zu Zwang und Gewalt führen kann. Das Wissen darum, dass viele türkische Männer zu diesem Thema anders denken und sich auch anders verhalten, entkräftet nicht die Brutalität der Vorkommnisse und setzt ihnen nichts entgegen, solange nicht öffentlich aus den Reihen der türkischen Gemeinschaft dagegen vorgegangen wird“ (24). Anschließend nennt die Autorin kurz Beispiele für ein solches Öffentlichmachen aus Deutschland und Schweden, wie beispielsweise das Peer-Education-Projekt „Sharaf Hjältar“. Anita Heiliger führt abschließend aus, dass es notwendig ist an mehreren Ebenen anzusetzen: so nennt sie neben der Jungen- auch die Elternarbeit sowie die Arbeit mit Imamen.

## Forschungsdesign, beschriebene Population

Die Autorin beschreibt die Situation junger männlicher muslimischer Türken in Deutschland.

### (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Durch die Fokussierung auf männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund ist „Geschlecht“ Hauptinhalt des Artikels.

### Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Durch die Prägnanz der Ausführungen rund um die generellen gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen für männliche türkische Jugendliche ist der Artikel auch für Österreich interessant, obwohl er sich mit deutschen Jugendlichen beschäftigt. Der Artikel kann zum besseren Verständnis bzw. zur Erklärung bestimmter Verhaltensweisen männlicher türkischer muslimischer Jugendlicher entscheidend beitragen und ist deshalb für PädagogInnen empfehlenswert.

*Zusammengefasst von Bärbel Traunsteiner / Verein EFEU*

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Munsch, Chantal/ Gemende, Marion/ Weber-Unger Rotino, Steffi (Hrsg.): *Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho. Zuschreibungen, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht.*

Juventa, Weinheim/ München 2007. 255 Seiten

## Verortung der HerausgeberInnen/AutorInnen

ExpertInnen und WissenschaftlerInnen zum Thema „Migration“ aus dem gesamtBundesdeutschen Raum.

## Ziele des Buches

Die Frage welche allen Texten in diesem Sammelband zugrunde liegt, ist die nach der „Bedeutung der strapazierten Geschlechterdifferenz (...), die offensichtlich als wesentliche Differenz zwischen den sog. Einheimischen und den z. T. schon vor Generationen zugewanderten ‚Fremden‘ ausgemacht wird und ethnische Differenz rekonstruiert“ (8).

Diese Frage wird auf unterschiedlichen Ebenen und für verschiedene Bereiche versucht zu beantworten.

## Inhalte

Das Buch ist ein Sammelband und setzt sich aus folgenden Texten zusammen:

### EINLEITUNG:

- Marion Gemende, Chantal Munsch, Steffi Weber-Unger Rotino: „Migration und Geschlecht - Zwischen Zuschreibung, Ausgrenzung und Lebensbewältigung. Eine Einführung“
- Zuschreibung:
  - Birgit Rommelspacher: „Geschlecht und Migration in einer globalisierten Welt. Zum Bedeutungswandel des Emanzipationsbegriffs“
  - Maria do Mar Castro Varela: „Wer bin ich? Und wer sagt das? Migrantinnen und die Zumutungen alltäglicher Zuschreibungen“
  - Gerd Stecklina: „Kleine Jungs mit zu großen Eiern‘. Männlichkeitsstereotype über junge männliche Migranten“
  - Martina Weber: „Das sind Welten‘. Intrageschlechtliche Differenzierungen im Schulalltag“
- Lebensbewältigung:
  - Ursula Boos-Nünning, Yasemin Karakasoglu: „Lebensbewältigung von jungen Frauen mit Migrationshintergrund im Schnittpunkt von Ethnizität und psychischer Stabilität“
  - Ahmet Toprak: „Migration und Männlichkeit. Das Selbst- und Fremdbild der türkischen Männer in Deutschland“
  - Manuela Westphal, Judith Katenbrink: „Über Wirklichkeit und Stereotype. Heirat und Partnerwahl in Familien mit Migrationshintergrund“
  - Hiltrud Stöcker-Zafari: „Lebenswirklichkeiten binationaler Paare“
  - Marion Dachsel, Antje Klempau, Annegret Stanke, Judith Striek, Zoi Theofanidu, Steffi Weber-Unger Rotino: „Gewalterfahrungen von Asylbewerberinnen. Ein Praxisforschungsvorhaben zur Befragung von Asylbewerberinnen zu ihren Gewalterfahrungen.“

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

- Handlungsansätze:  
Ute Schad: „'Anders anders'. Geschlecht und Ethnizität in einer Pädagogik der kulturellen Vielfalt“  
Ursel Sickendiek: „Von der Diversität zur Lebenswelt. Möglichkeiten und Grenzen des diversity-Ansatzes in der Beratung“  
Ingrid Blankenburg, Nguyen Kim Huong, Nailja Smirnowa: „Selbsthilfegruppen von Frauen aus Vietnam und Russland“  
Christel Biskop, Vera Fünfstück: „Migrantinnen im Frauenhaus. Institutionelle und familiäre Gewalterfahrungen“

Grundsätzlich wird im gesamten Sammelband versucht aufzuzeigen welche Stereotypen und Diskurse welchen Zweck verfolgen bzw. zu welcher Legitimation sie genutzt werden. Als für den Bereich Jugend bzw. Schule herausragend interessante Texte können die Artikel von Gerd Stecklina, Martina Weber und Ute Schad bezeichnet werden; sie werden daher auch im Folgenden näher ausgeführt:

Im Text „'Kleine Jungs mit zu großen Eiern'. Männlichkeitsstereotype über junge männliche Migranten“ von Gerd Stecklina beschreibt der Autor die Stereotypisierung von männlichen Migrant\*innen in Deutschland.

## ALS GRUNDLAGE BZW. FUNKTION DIESER STEREOTYPISIERUNG NENNT DER AUTOR:

- In der Migrationsdebatte wird „auf junge männliche Ausländer (...) und deren Gewalthandeln“ (86) fokussiert. Dieses Bild dient wiederum männlichen Jugendlichen als Orientierung.
- Auch von Seiten der Wissenschaft wird die gesellschaftliche „Instrumentalisierung der Kriminalität von Ausländern“ (ebd.) gefördert (Christian Pfeiffer wird als Beispiel dafür genannt).
- „Das öffentlich inszenierte Bild junger türkischer Migranten (...) wird wesentlich von einer ein-dimensionalen Problem- und Defizitorientierung bestimmt“ (ebd.).
- Medial wird eine Hierarchie zwischen einer „modernen Männlichkeit“ und der „Männlichkeit von Migranten“ (87) sowie eine Unvereinbarkeit der zweiten mit „geschlechterdemokratischen Verhältnissen“ (ebd.) konstruiert. Folge ist eine „durch nichts zu rechtfertigende Selbstaufwertung der eigenen Kultur und des ‚deutschen Mannes‘“ (ebd.).
- Die be- und zugeschriebenen Geschlechterstereotypen „werden durch die Mehrheitsgesellschaft (...) zum eigentlichen Auslöser eines Kulturkonflikts“ (ebd.) erklärt.

Das Ziel des Artikel „Das sind Welten. Intrageschlechtliche Differenzierungen im Schulalltag.“ von Martina Weber ist das Aufzeigen von diskursiven Verknüpfungen von Ethnizität und Geschlecht anhand von Untersuchungen von Interviews mit PädagogInnen, sowie deren Verortung und Kontextualisierung im deutschen Migrationsdiskurs, um schlussendlich die soziale Funktionalität des geführten Diskurses im Kontext Schule zu analysieren.

Die Autorin beschreibt, dass durch die traditionelle Ausländerpädagogik türkischen Mädchen mit Migrationshintergrund „herkunftskulturell bedingte Emanzipationsdefizite“ attestiert werden und dass neue Diskurse um den Begriff „Parallelgesellschaft“ diese gesellschaftliche Wahrnehmung nähren und beeinflussen. Insofern werden auch die Ansichten und Wahrnehmungen von ProfessionalistInnen im Bildungswesen beeinflusst und dies soll am Beispiel von „Mädchen mit Kopftüchern“ gezeigt und analysiert werden.

Es finden sich eingangs Beispiele für die Aussagen und Ansichten von PädagogInnen (aus in gymnasialen Oberstufen durchgeführten Studie zu „herkunfts- und geschlechtsbezogener Zu-

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

schreibungen im Schulalltag Weber 2003“ (92), in denen Mädchen mit Kopftüchern diskriminierende Zuschreibungen wie „starke familiäre Kontrolle“ (92), „eingeschränkte Bewegungsfreiheit“ (ebd.), „traditionsorientierte Haltung, (...) die nicht in eine moderne Gesellschaft passe“ (93), „Absicht, sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren zu wollen“ (94f.) etc. gemacht wurden.

Eine dergestalt geführte Diskussion bezeichnet die Autorin als „Klassifizierung und symbolische Gewalt“ (98): Dem Kopftuch werden in der öffentlichen Debatte Zuschreibungen gemacht wie „per se Ausdruck von Frauenfeindlichkeit und vormoderner sozialer Rückständigkeit“ (ebd.) oder „mit der Bedeutung eines politisch expandierenden Islamismus aufgeladen“ (ebd.). „Zugespitzt formuliert erscheinen Frauen und Mädchen als zur Unmündigkeit gezwungene Opfer, denen ein Kopftuch aufgezwungen wird, oder als engstirnige und gefährliche Fanatikerinnen, wenn sie es freiwillig tragen“ (ebd.) Die Autorin gibt an, dass neuere empirische Untersuchungen mit Frauen im urbanen Umfeld jedoch eine Vielzahl differenzierterer Motivationen für das Tragen eines Kopftuches nachweisen: „vgl. u. a. Karakaşoğlu 2003, dies. 2002, dies. 2000, Klinkhammer 2000, Nökel 2002“ (ebd.).

Die Autorin verortet in den herrschenden „Debatten über das Kopftuch (...) eine Erscheinungsform von Rassismus, die sich nicht an vermeintlich biologischen Merkmalen (wie Hautfarbe) orientiert, sondern an kulturellen. Das Herrschaftsverhältnis hat sich dadurch im Prinzip nicht geändert: Die hegemonialen Gruppen nehmen eine Unterteilung in höherwertige Kulturen (sich selbst) und minderwertige (in Abstufungen alle anderen) vor und setzen ihre eigenen Maßstäbe und Machtansprüche gegenüber anderen durch (vgl. Hall 1994)“ (S. 98). In solchen Diskursen werden feministische Positionen als „ein treffliches Mittel eingesetzt, um (Anm. BT) Verteilungskämpfe zu regulieren – und zwar zugunsten der autochthonen Mehrheit. Auch für die zunehmend von Deprivation und Armut betroffene Bevölkerung sind solche symbolischen Kämpfe noch profitabel – man kann dann zumindest Hoffnung auf soziale Teilhabe nähren (...)“ (ebd.).

Die soziale Konstruktion eines ‚Anderen‘ unterstützt solcherart die Konstruktion einer kollektiven Wir-Identität, obwohl eine solche soziale Wir-Gruppe nicht existiert.

### **DIE FOLGEN FÜR BILDUNGSPROZESSE- UND –WEGE DEFINIERT DIE AUTORIN FOLGENDERMAßEN:**

Einerseits dienen solche „symbolischen Kämpfe“ (100) zur Sicherung sozialer Anerkennung beispielsweise von Bildungsabschlüssen. Andererseits dienen sie dazu bestimmten sozialen Gruppen wie „Mädchen mit Kopftuch“ (ebd.) die Legitimation zur Absolvierung bestimmter Ausbildungen zu entziehen, da die dieser Gruppe zugeschriebenen Eigenschaften nicht mit den Zuschreibungen zum jeweiligen Bildungsweg wie hier dem Gymnasium kongruent sind. Die Autorin formuliert dies so: „Genderpraktiken werden als dysfunktional für die Teilhabe an höherer Bildung disqualifiziert, wenn eine kulturelle Differenz zur Dominanzgesellschaft damit verbunden wird“ (ebd.).

Insofern tragen PädagogInnen zur hohen Ausfallsquote von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Gymnasien bei, da die Lehrkräfte durch die Zuschreibung bestimmter kultureller Eigenheiten in Kombination mit der gleichzeitigen Missbilligung derselben, SchülerInnen „als unpassend für Bildung in einem deutschen Gymnasium“ (101) deklarieren.

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Im Artikel von Ute Schad „Anders anders. Geschlecht und Ethnizität in einer Pädagogik der kulturellen Vielfalt“ wird der Umgang von Jugendlichen mit den Kategorien Ethnizität und Geschlecht in der offenen Jugendarbeit thematisiert. Die Autorin führt aus, wie Jugendliche im Rahmen einer fünfjährigen Projektreihe zum Thema „demokratischer Umgang mit Differenz und Vielfalt“ (196) „Ethnizität als Joker (im Geschlechterverhältnis)“ (ebd.) instrumentalisierten um ihre Macht und Überlegenheit als ethnische Geschlechtergruppe innerhalb der Gesamtgruppe aller Jugendlichen zu demonstrieren.

Die Autorin führt „mögliche Strategien um (...) nicht in das Spiel mit dem Joker Ethnizität verwickelt“ () zu werden an (Auszug ebd.):

- „Die oft hinter dem Spiel mit dem Joker Ethnizität stehenden Macht-, Interessen- und Bedürfniskonflikte direkt ansprechen;
- Persönliche Vorstellungen, Vorbilder, Alltagskonstellationen, Konflikte, ‚Träume‘ thematisieren (Individualisierung und konkrete Lebensbedingung);
- Erst einmal hartnäckig, aber nicht verletzend Fragen stellen ohne sogleich pädagogisch zu intervenieren;
- Eigene Standpunkte und Grenzen der Toleranz argumentativ begründen;
- Kritisch überprüfen, ob nicht die eigene Intoleranz, Intoleranz und Provokation der ‚Gegenseite‘ hervorruft;
- Neue Gemeinsamkeiten finden, z.B. durch kreative oder soziale Aktivitäten;
- Vielschichtigkeit der Machtkonstellationen im Treff besser nutzen (z.B. in unserem Fall: Unterschied zwischen jüngeren, in diesem Fall nicht so stark an hegemonialer Männlichkeit orientierte Jungen, und älteren männlichen Jugendlichen).“

## Forschungsdesign, beschriebene Population

Deutschland; beschriebene Population je nach Artikel unterschiedlich;

## (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Der Genderfokus ist Grundlage aller Textbeiträge.

## Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Zusammenfassend kann das gesamte Werk als hervorragende Grundlage für eine differenzierte Beschäftigung mit den öffentlichen Diskursen rund um die Kategorien „Geschlecht“ und „Migration“ bezeichnet werden. Obwohl kein dezidierter Österreich-Bezug vorhanden ist, können die Beschreibungen für die gesellschaftliche Nutzung bestimmter Migrationsdiskurse ohne Einschränkungen übernommen werden. Vor allem die drei ausführlicher beschriebenen Artikel können zum besseren Verständnis bestimmter öffentlicher Meinungsbildungsprozesse für PädagogInnen empfohlen werden!

*Zusammengefasst von Bärbel Traunsteiner / Verein EFEU*

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Hochgerner, Josef (Projektleitung): **Mütter und Töchter. Türkische Immigrantinnen zwischen Ambivalenz und Autonomie.**

Zentrum für Soziale Innovation. Wien 2006.

Wiss. Mitarb. und Berichterstellung: Judith Obermann; Julia Edthofer; Wiss. Beratung: Rossalina Latcheva. Auftraggeber: Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank; Projekt Nr. 9773. 197 Seiten; download: [http://www.zsi.at/attach/1MuT\\_Endbericht.pdf](http://www.zsi.at/attach/1MuT_Endbericht.pdf)

## Verortung der AutorInnen

Josef Hochgerner ist Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Soziale Innovation, Rossalina Latcheva arbeitet am ZSI im Bereich Scientific Research & Project Management.

## Ziele des Buches

Das Forschungsvorhaben befasst sich mit der Thematik von Gender, Migration und Lebenslauf und setzt sich zum Ziel, Darstellungen individuell-biographischer "Ereignisse" im Sinn von Entscheidungs- und Handlungsprozessen in Lebensverläufen von türkischen Migrantinnen aus zwei Generationen darzustellen.

## Inhalte

Nach einem Überblick über den Forschungsstand geschlechtsspezifischer Migrationssoziologie (11ff.), Definitionen der "zweiten Generation" (14f.) und einem Überblick über Themenbereiche der Erst- und Zweitgenerationsforschung (Identität, Familie, Migrationssituation aus weiblicher Perspektive, Ausbildung, berufliche Situation, Religion, Ethnisierung der GastarbeiterInnen, 16ff.) liegt der Schwerpunkt des vorliegenden Projekt-Endberichts in den Interviews mit Expertinnen und Müttern und Töchtern (siehe weiter unten).

## INHALTLICHE SCHWERPUNKTE DABEI SIND:

- Rollenwahrnehmung: in Familie und Gesellschaft, zwischen Beruf und Familie
- Entscheidungs- und Handlungsspielräume: selbstbestimmt, familienorientiert, individuell; Spannungsfelder, die sich daraus ergeben
- Generationsunterschiede: Wie wirkt die Migrations- und Erwerbsbiografie der Mütter auf die Töchter? Unterschiede hinsichtlich Schulbildung, Berufswahl, Partnerwahl, Freizeitgestaltung, Kleidungsvorschriften?
- soziale Integration: An welchen gesellschaftlichen Bereichen partizipieren die Frauen, wo erleben sie Einschränkungen, Diskriminierungserfahrungen; wo fühlen sie sich zugehörig?
- Zukunftserwartungen

## Forschungsdesign, beschriebene Population

### DAS FORSCHUNGSINSTRUMENTARIUM UMFASST

- Expertinneninterviews (3 Beraterinnen in Migrantinnenvereinen, Obfrau eines muslimischen Frauenvereins, 2 Vertreterinnen der alevitischen Konföderation in Wien),

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

- eine leitfadenorientierte qualitative Befragung mit 23 türkischer Müttern und Töchtern (11 Mütter, 12 Töchter) zwischen Oktober 2005 und Jänner 2006:

Alle Mütter sind in der Türkei geboren und mindestens die ersten 10 Jahre dort aufgewachsen, größtenteils in ländlichen Gebieten, die Eltern waren größtenteils BäuerInnen.

Die Töchter sind im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, der Großteil ist bereits in Österreich geboren, einige sind im Kleinkindalter nach Österreich gekommen, eine Tochter kam mit 19 Jahren zu ihrer in Österreich lebenden Mutter. Bis auf eine besuch(t)en alle Töchter eine mit Matura abschließende höhere Schule, teilweise sind sie Studentinnen, eine hat ihr Studium bereits abgeschlossen.

Aufgrund von Schwierigkeiten, Interviewpartnerinnen zu finden und der Tatsache, dass sie Großteils aus dem Bekanntenkreis der türkisch-sprachigen Interviewerinnen gefunden wurden, ergab sich ein Selektionsbias von besser gebildeten Töchtern, was bei der gesamten Analyse und Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen ist. "Ein weiteres Spektrum an sozialen Schichten hätte breiter gefächerte Ergebnisse liefern können und die Ausbildungsaspirationen und -entscheidungen wären wahrscheinlich nicht das wichtigste Thema geblieben" (35).

## (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Der Geschlechterblick zieht sich durch den gesamten Endbericht, wobei das Hauptaugenmerk auf die Situation von Mädchen und Frauen gerichtet ist.

### AUFSTIEGASPIRATIONEN DER ELTERN/ MÜTTER:

"Den Müttern ist es enorm wichtig, dass ihre Töchter eine gute Ausbildung erhalten, um nie in Abhängigkeiten von ihren Ehemännern leben zu müssen." (126) Jede befragte Mutter wünscht ihren Töchtern Familie und Kinder, allerdings niemals auf Kosten der individuellen Freiheit und der individuellen Selbstverwirklichungsmöglichkeiten. Aufstiegsaspirationen der Eltern werden von den Töchtern als großer Druck erlebt; sie erleben sich in einer Situation, viele Entscheidungen treffen zu müssen, die weitreichende Folgen haben könnten und aus diesem Grund Angst machen, andererseits fühlen sie mit ihren Problemen allein gelassen, ohne Form der Unterstützung (ebda.).

### BURSCHEN ALS "VERWEIGERER":

Ein Unterschied zwischen Töchtern und Söhnen aus den interviewten Familien ergab sich in der generellen Beobachtung, "dass Burschen weniger Verantwortung übertragen bekämen, weshalb auch die Entscheidung auszubrechen oder zu verweigern leichter fällt. Wenn von Brüdern berichtet wird, dann sind diese meistens diejenigen, die Ausbildungswege abgebrochen haben oder Bildung überhaupt verweigerten, während die interviewten Mädchen allesamt eher dazu tendieren die Erwartungen der Eltern erfüllen zu wollen und aus dem Grund zum Teil auch enorm unter Druck stehen." (132)

### DIE WEITERFÜHRENDE SCHULE ALS UNERREICHBARE UTOPIE:

"Höhere Schulbildung hat den Nimbus des Unerreichbaren, eine Einstellung, die offensichtlich Common Sense innerhalb der Communities einiger Interviewpartnerinnen ist. Dieses Bild der

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

weiterführenden Ausbildung als unerreichbarer Utopie prägt die Einstellungen der Mädchen und kann sicherlich einen negativen Einfluss auf deren Ausbildungsentscheidungen ausüben." (134 f.)

### MANGELNDE UNTERSTÜTZUNG DURCH ELTERN:

"Die meisten Eltern sind zwar der Meinung, dass sie ihre Kinder bei Ausbildungswegen und Entscheidungen unterstützen würden. Allerdings sind sie über die Ausbildungssituation der Kinder nicht übermäßig gut informiert und die interviewten Töchter sehen das, was die Eltern als Unterstützung definieren, eher als zusätzliche Komponente, die sie unter Druck setzt. (...) einerseits sind die Eltern über die Bildungssituation der Kinder schlecht bis gar nicht informiert andererseits definieren sie sich selbst als UnterstützerInnen. Die Vermutung liegt nahe, dass viele Eltern das Anspornen ihrer Kinder zu schulischen und universitären Leistungen als Unterstützung verstehen, während Organisatorisches wie etwa Nachhilfe eher selten genannt wird." (135 f.)

2 interviewte Töchter berichten über den Einfluss des Lehrpersonals auf ihre Ausbildungswege: einerseits im positiven Sinn (die Volksschullehrerin unterstützte die eher schlechte Schülerin, ins Gymnasium zu gehen), andererseits im negativen Sinn (in Form von Diskriminierung durch Anzweifeln der kognitiven Kompetenzen in der Berufsausbildung). (137-141)

Mehrere Töchter berichten von Diskriminierung durch Lehrpersonen aufgrund der Herkunft (dass ihre Fähigkeiten angezweifelt werden im Gegensatz zu österreichischen SchülerInnen) und über die Schwierigkeit, als Kopftuchträgerin einen Job als Feriapraktikantin zu bekommen (160ff.).

### ZUKUNFTSERWARTUNGEN UND –PLÄNE (IN BEZUG AUF BILDUNG):

Folgende 4 Ebenen lassen sich aus den Interviews der Mütter in Bezug auf die Funktion von Bildung differenzieren (168):

Funktion der Ausbildung	Persönliche Motivation der Mütter
Bildung als Instrument für sozialen Aufstieg	Mütter empfinden die eigene gesellschaftliche Position als nicht zufriedenstellend und wünschen ihren Töchtern ein „besseres Leben“
Bildung als Schutz vor Mehrfachbelastung	Mütter erleben sich als mehrfachbelastet durch Familienarbeit, Erwerbsarbeit und die Situation als Migrantin
Bildung als „Rehabilitationsinstrument“	Mütter wollen der Stereotypisierung von kopftuchtragenden Migrantinnen als „unterdrückt und dumm“ entgegenwirken
Bildung als Kompensation	Mütter konnten selbst keine weiterführende schulische Ausbildung absolvieren

# MÄDCHEN – BURSCHE – ROLLENBILDER

Aus den Interviews der Töchter lassen sich folgende 4 Ebenen sich in Bezug auf die Funktion von Bildung differenzieren (175):

Funktion der Ausbildung	Persönliche Motivation der Töchter
Bildung als Instrument für sozialen Aufstieg	Töchter empfinden das Leben und die Arbeitssituation der Mütter als anstrengend und wollen in bessere Positionen am Arbeitsmarkt aufsteigen
Bildung als Mittel um Erwartungen der Eltern zu erfüllen	Töchter antizipieren die Erwartungen der Eltern „gesellschaftlichen Erfolg“ zu haben
Bildung als Absicherungsinstrument	Töchter artikulieren z.T. Zukunftsunsicherheiten und wollen abgesichert leben
Bildung als Selbstverwirklichungsinstrument	Töchter betrachten ihre Ausbildung als Ort persönlicher Entfaltungsmöglichkeiten

## Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Wie schon weiter oben beschrieben, ist die Auswahl der interviewten Töchter gekennzeichnet durch einen Selektionsbias von besser gebildeten Töchtern, besser im Vergleich zur von einigen Expertinnen in Österreich beobachteten Situation, dass die Mädchen verheiratet werden und die Burschen so früh wie möglich einen Beruf erlernen sollen.

Insofern tragen die Berichte sowohl der Töchter als auch der Mütter dieses Forschungsprojektes in Bezug auf die Funktion von Bildung zu einer differenzierten Sicht auf türkische Schülerinnen der 2.Generation bei.

*Zusammengefasst von Claudia Schneider /Verein EFEU*

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Schweighofer-Brauer, Annemarie/ Schroffenegger, Gabriela/ Gnaiger, Andrea (Hrsg.):  
Bubenarbeit in Österreich IV: Interkulturell und geschlechterbewusst?

Institut für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, Bildung und Information. Innsbruck 2002.  
120 Seiten.

Download unter [http://www.plattformgegengewalt.at/upload/1487\\_bubenIV.pdf](http://www.plattformgegengewalt.at/upload/1487_bubenIV.pdf)

## Verortung der AutorInnen/Herausgeberinnen

Die Herausgeberinnen sind am Institut für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, Bildung und Information (FBI) verortet. FBI versteht sich als "eine Verbindungsstelle zwischen Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis", "greift für Gesellschaft und Politik relevante Themen auf" und macht "kultur- und gesellschaftswissenschaftliches Wissen für vielschichtige Fragestellungen nutzbar." (aus: <http://www.uibk.ac.at/fbi/fbinfo.html>). Das Institut hat seinen Sitz in Innsbruck.

## Ziele des Buches

Obwohl viele Männer und Frauen beruflich mit dem Thema Bubenarbeit und Interkulturalität zu tun haben (Jugendzentren, mobile Jugendarbeit und Parkbetreuung, Schule; Institutionen, die sich speziell für jugendliche MigrantInnen einsetzen), gäbe es in Österreich keinen "einheitlichen Kanon" (5). Die vorliegende Broschüre "wirft Schlaglichter auf die Situation. Sie bietet Informationen und Erkenntnisse, die sich aus der breit angelegten Recherche ergeben haben, sie liefert Berichte aus der praktischen Arbeit und begibt sich auf das Terrain der theoretischen Reflexion. Dabei wird nicht nur die Buben- und Burschenarbeit für MigrantInnen im engen Sinn in Augenschein genommen. Das Umfeld der Buben- und Burschenarbeit für und mit Migranten wird einbezogen – interkulturelle Bildung, Mehrsprachigkeit und Arbeit mit jugendlichen MigrantInnen allgemein" (5).

## INHALTE

2002 recherchierte das Institut für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, Bildung und Information bzgl. der Fragen:

- Welche Angebote gibt es im Bereich Buben- und Burschenarbeit für MigrantInnen?
- Wird in Bereich der Buben- und Burschenarbeit in Österreich interkulturelle Pädagogik einbezogen?

Da es in Österreich bis zu diesem Zeitpunkt keine bundesweiten Veranstaltungen (Vernetzungstreffen, Tagungen u. ä.) zu diesem Thema gab, sehr wohl aber in Deutschland, wurde im Band IV zu Bubenarbeit in Österreich Deutschland mehr miteinbezogen als in den anderen Bänden.

## Inhalte der Broschüre:

### I. Interkulturelle Pädagogik und Mehrsprachigkeit

- Gabriela Schroffenegger: Grundlegende Gedanken zu interkulturellem Lernen (7ff.)
- Ahmet Yagmur: Zweisprachige Erziehung und soziale Herkunft (18ff.)

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

## II. Männlich und Migrant Sein

- Rudi Giest-Warsewa: Sich durchs Leben boxen. Annäherungen an Alltagswelten und Gewalterfahrungen junger Spätaussiedler (23ff.)
- Annemarie Schweighofer-Brauer: Identität - Kultur - Migration und Buben-/Burschenarbeit (35ff.)

## III. Praxisberichte: Interkulturelle Pädagogik, Jugendarbeit, Unterstützung jugendlicher MigrantInnen und AsylantInnen

- Ulrike Stadlbauer: Multikulturelle und interreligiöse Erziehung im Kindergarten. Bericht der Caritas Oberösterreich, Abteilung Kindergärten und Horte (46ff.)
- Ulrike Hefel-Sulzer: Schule und Migration (50ff.)
- Nuray Kanik-Richter, Iosp Graz: Unterstützung für jugendliche MigrantInnen in Graz. Aus dem Jahresbericht (52ff.)
- Unterstützung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Oberösterreich. Gespräch mit Efgani Dönmez, Clearingstelle der Volkshilfe Oberösterreich (60ff.)

## IV. Praxis und Theorie zur Buben- und Burschenarbeit für/mit MigrantInnen

- Gewalttätigkeit ist nicht kulturspezifisch. Gespräch mit Joachim Lempert (62ff.)
- Martin Müller-Wahli: Was heißt da überhaupt "Ausländer"? (67ff.)
- Rainer Schulte: "Hör mir bloß auf mit kosovo-albanischen Jungen!" (71ff.)
- Olaf Jantz: Zusammenfassende Thesen zur (inter-)kulturellen Jungenarbeit (75ff.)
- Jungenarbeit mit Spätaussiedlern in Kiel. Gespräch mit Josef Riederle (77ff.)
- Offene Jugendarbeit für/mit MigrantInnen in Vorarlberg. Gespräch mit Attila Dincer (80ff.)
- Koje und das Projekt "Junge Raser". Gespräch mit Mario Lechner (85ff.)
- Jugendzentrum Z6 in Innsbruck. Gespräch mit Sabine Platzer und Martin Dichtl (91ff.)
- Jugendzentrum Ottakring in Wien. Aus dem Jahresbericht 2001 (95ff.)
- Jugend- und Stadtteilzentrum Margareten in Wien. Aus dem Jahresbericht 2001 (99ff.)
- Mobile Jugendarbeit "Back on Stage". Gespräch mit Peter Nöbauer (102ff.)
- Berufsorientierung in Gruppen mit in- und ausländischstämmigen Jugendlichen. Gespräch mit Susanne Jäger, BFI (106ff.)

## V. Zum Weiterinformieren (109ff.):

- Literatur
- Videos im Themenbereich Migration – Buben/Burschen
- Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit.

### NACHFOLGEND WERDEN EINIGE DER BEITRÄGE NÄHER VORGESTELLT:

- Gabriela Schroffenegger: Grundlegende Gedanken zu interkulturellem Lernen (7-17)

Neben grundlegenden Gedanken zum Thema Kultur und interkulturelles Lernen werden praktische Vorschläge für interkulturelles Arbeiten gemacht – s. Anhang.

- Ulrike Stadlbauer: Multikulturelle und interreligiöse Erziehung im Kindergarten. Bericht der Caritas Oberösterreich, Abteilung Kindergärten und Horte (46-49)

In diesem Artikel wird angeführt, dass es 2000 in Linz aufgrund vieler Anfragen aus Kindergärten zur Gründung einer AG "multikulturelle und interreligiöse Erziehung im Kindergarten" kam. Ausgangsfrage war: "Wo müssen wir ansetzen, um vor Ort unterstützend zu wirken?" (46)

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

"Multikulturelle Erziehung geht davon aus, dass die gegenwärtige und zukünftige Lebenssituation österreichischer und fremdsprachiger Kinder durch das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationen, Kulturen und Religionen bestimmt ist. Multikulturelle Erziehung ist keine ausländer-spezifische Maßnahme, sondern richtet sich an österreichische und ausländische Kinder gleichermaßen" (46). "Ein weiteres Ziel der multikulturellen Erziehung ist es auch zu lernen, dass es Unterschiede und Widerstände gibt, die sich aus dem Leben in zwei Kulturen und der Lage der ausländischen Familien in Österreich ergeben. Es ist aber wichtig, diese Erfahrungen stehen zu lassen, nicht angleichen zu wollen, offen zu sein und bewusst damit umzugehen" (46/47).

Anschließend werden Rahmenbedingungen, Anforderungen an die Kindergartenpädagogin und das Kindergarten-team formuliert, die Bedeutung von Elternarbeit sowie von Broschüren und Behelfen thematisiert, um eine multikulturelle Erziehung zu ermöglichen (47f.).

"Der Arbeitskreis 'multikulturelle und interreligiöse Erziehung im Kindergarten' befasste sich nicht speziell mit Bubenarbeit. Dies würde aber, so Ulrike Stadlbauer durchaus Sinn machen. Türkische Buben fühlen sich beispielsweise manchmal nicht angesprochen, weil die Kindergärtnerin eine Frau ist. Es könnte über Rollenbilder und die Art, wie Männer und Frauen sich in verschiedenen Kulturen begegnen, gearbeitet werden" (48f.).

- Ulrike Hefel-Sulzer: Schule und Migration (50f.)

Seit 1997 gibt es in Vorarlberg eine AG "geschlechtssensible Schule", 2000 wurde sie von Dr.in Ruth Allgäuer<sup>4</sup>, Mitarbeiterin beim LSR übernommen. Ulrike Hefel-Sulzer war am PI u.a. für "geschlechtssensible Schule" zuständig.

In der AG trafen sich regelmäßig zehn bis fünfzehn LehrerInnen und VertreterInnen von verschiedensten Institutionen, die u. a. auch über Themenschwerpunkte für Veranstaltungen in der LehrerInnenfortbildung berieten. Als Folge wurde im Wintersemester 2001/02 ein halbtägiges Seminar für Pflichtschulen und Höhere Schule zum Thema "Probleme für Lehrerinnen in der Mädchen- und Bubenarbeit mit Migranten" (50) angeboten.

Die Ausschnitte über das Seminar, das Thema "Unterstützung von LehrerInnen" und "Elternsprechtage" findet sich im Anhang.

- Nuray Kanik-Richter, Iosp Graz: Unterstützung für jugendliche MigrantInnen in Graz. Aus dem Jahresbericht (52-59)

ISOP steht für "Innovative Sozialprojekte" in Graz und unterstützt MigrantInnen, Flüchtlinge - (Langzeit)Arbeitslose sowie Menschen mit Grundbildungsdefiziten.

Einen Arbeitsbereich bildete das Projekt "Interkulturelle & Offene Jugendarbeit". Die Zielgruppe waren elf- bis 23jährige MigrantInnenjugendliche, wobei sich der Großteil (86%) aus Familienangehörigen von länger in Österreich lebenden Eltern zusammensetzte und durch AsylwerberInnen sowie StudentInnen und Flüchtlinge ergänzt wurden. Im Jahr 2001 betreute die "Interkulturelle &

---

<sup>4</sup> Aktuell ist sie Vizerektorin der PH Vorarlberg [Anm. R. Tanzberger]

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Offene Jugendarbeit" 436 Jugendliche. Neben der Arbeit mit den Jugendlichen wurden auch deren Eltern in den Bereichen Schule, Erziehung und Kultur betreut. Außerdem bestand Kontakt zu LehrerInnen, Behörden und SozialarbeiterInnen. Zu Beginn des Projektes überwog noch die Gruppe der männlichen Jugendlichen. 2001 waren 50,5% der Jugendlichen Burschen und 49,5% Mädchen. 48% der Jugendlichen stammten 2001 aus der Türkei, 22% aus Bosnien, die übrigen aus Jugoslawien, dem Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Ghana und anderen Ländern (59).

Die Texte zur Arbeit an den Schulen, zur Elternarbeit und zur Mädchenarbeit finden sich im Anhang.

- □ Martin Müller-Wahli: Was heißt da überhaupt "Ausländer"? (67-70)

Ausgehend von den Thesen, dass

1) auf "Kultur" fokussierende Ansätze in der Jugendarbeit oft zu kurz greifen, weil in der Regel nicht sogenannte Kulturkonflikte das Problem sind, sondern die soziale Desintegration der Jugendlichen (67)

2) Jungen aus Einwandererfamilien nicht "zwischen zwei Welten" stehen, aber u.U. "vor einer größeren Auswahl von Männlichkeitsentwürfen als Jungen aus dem 'einheimischen' Mainstream" (68),

listet der Autor Ebenen auf, an denen die Arbeit mit Jungen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft ansetzen kann - diese finden sich im Anhang.

- □ Olaf Jantz: Zusammenfassende Thesen zur (inter-)kulturellen Jungenarbeit (75ff.)

Die Thesen finden sich im Anhang.

## Forschungsdesign, beschriebene Population

Jugendliche (v.a. Burschen) mit Migrationshintergrund - Deutschland, Österreich, Schweiz

### (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Die Broschüre hat durchgängig einen Geschlechterblick.

### Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Der Artikel von Ulrike Stadlbauer (Kindergartenbereich) bietet eine gute Zusammenfassung, auf welchen Ebenen interkulturelle Erziehung ansetzen kann, hat aber leider keinen Geschlechterblick.

Die weiteren vorgestellten Artikel haben für Österreich eine große Relevanz: Entweder, weil sie österreichische Initiativen (in der Schule oder im außerschulischen Bereich) vorstellen oder, weil die von Deutschen bzw. Schweizer Autoren verfassten Artikel grundlegende Gedanken zum Thema (inter)kulturelle Burschenarbeit liefern.

*Zusammengefasst von Renate Tanzberger /Verein EFEU*

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

## Anhang

### **Gabriela Schroffenegger: Grundlegende Gedanken zu interkulturellem Lernen (S. 16)**

[...] praktische Vorschläge: Da die eigene Identität unverzichtbarer Ausgangspunkt aller Auseinandersetzung mit dem "anderen" ist, erscheint die Beschäftigung jeder/jedes Einzelnen mit dem Ich als ein guter Anfang. Möglich sind Ich-Plakate oder Ich-Bücher: So sehe ich aus, da wohne ich, was ich an mir mag, mein Stammbaum, meine Schule, was ich alles kann, meine Freizeit, Arbeitszeit, Kleidung, Essen, Gefühle ... (Schreiben als Prozess der Selbstwahrnehmung).

Die Visualisierung durch Fotografieren und Aufarbeitung der eigenen und der fremden Geschichte durch Interviews bilden eine weitere Herangehensweise - die eigene Geschichte/Wünsche/Zuhause/Freizeit/Umgebung in Fotos und Interviews mit Freunden und Verwandten erarbeiten; dies ausweiten auf Interviews mit PassantInnen.

Formen von Theaterpädagogik wie beispielsweise das Theater der Unterdrückten nach Augusto Boal eignen sich dazu, Gewalt- und Unterdrückungssituationen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten (wie es "Fremden" bei uns ergeht, wie es uns im Ausland ergehen kann, wie Gewalt ausgeübt wird in verschiedenen Kulturen etc.) darzustellen.

Dokumentarische Arbeit über die eigene und über fremde Kultur/en im Zusammentragen von Daten und Fakten, visualisiert in vergleichbaren Tabellen, Bildern, Zeichen kann aufzeigen, dass fremde Kulturen auch "funktionieren", den Menschen genauso einen gültigen Rahmen für ihren Alltag, einen Sinnhintergrund für ihr Handeln geben wie die eigene Kultur, aber eben "anders". Manches mag dann brauchbar erscheinen, zumindest historisch verständlich und unter nachvollziehbaren Bedingungen gewachsen. Das bietet die Grundlage eines Abwägens und Vergleichens, ohne die Begriffe besser und schlechter zu brauchen.

Die historische Arbeit an der Migrationsgeschichte aller Teilnehmenden kann aufzeigen, dass auch die jetzt Ortsansässigen das nicht immer waren, dass sie von wo anders zugezogen sind und andere ursprünglich Einheimische waren, die woanders hin ausgewandert sind. So wird Migration zu einem alle Menschen in irgendeiner Form betreffenden Schicksal und kann die "Neuankömmlinge" gegenüber denen, die einfach schon länger da sind, nicht mehr ausgrenzen.

Eine weitere Idee besteht darin, gemeinsam kulturell geprägte Feste zu feiern, um die fremde Kultur am eigenen Leib zu spüren und im Aufnehmen der Gerüche, Farben, Bewegungen, Gesänge, Speisen mit allen Sinnen zu erfahren, wie es sich anfühlt, riecht, schmeckt, hört und sieht in einer anderen Kultur. Wichtig ist es dabei aber, die Rolle des Beobachtenden, des Liebhabers des Exotischen aufzugeben, denn sie ist geprägt von Ungleichgewicht und Herablassung. Auch die Liebe zum Fremden kann diskriminierend sein, wenn sie nicht zu einer echten Begegnung unter Gleichen wird.

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

## Schule und Migration

### Gespräch mit Ulrike Hefel-Selzer, Pädagogisches Institut Vorarlberg (S. 50/51)

Ad Seminar "Probleme für Lehrerinnen in der Mädchen- und Bubenarbeit mit MigrantInnen":

Es referierten ein Jugendarbeiter und eine türkischstämmige Mitarbeiterin des Instituts für Soziale Dienste. Zwanzig Lehrerinnen - alle weiblich - nahmen teil, größtenteils aus dem Pflichtschulbereich. In den Höheren Schulen existiert wegen des niedrigen MigrantInnenanteils diese Problematik kaum - und diejenigen, die Höhere Schulen besuchen, sind motiviert und erfahren Unterstützung durch das Elternhaus.

An diesem halben Seminartag nahmen die Emotionen der Teilnehmerinnen den Großteil des Raumes ein, es blieb keine Zeit, um bezüglich konstruktiver Vorschläge weiter zu überlegen.

An Volks- und Hauptschulen sowie am Polytechnischen Lehrgang herrscht große Ratlosigkeit bezüglich sinnvoller, zielführender Umgangsweisen. Die LehrerInnen fühlen sich überfordert. v. a. wenn die SchülerInnen nicht oder kaum Deutsch sprechen.

Türkischsprachige LehrerInnen gibt es nur für den Unterricht in türkischer Sprache - und dafür gehen die SchülerInnen aus dem Klassenverband heraus. Als StützlehrerInnen für den allgemeinen Unterricht stehen sie nicht zur Verfügung. Häufig gibt es in den Klassen nicht mehr als ein Kind, das nicht Deutsch spricht. In den Vorarlberger Bezirken ist der Anteil der MigrantInnen aber sehr unterschiedlich: Im Bregenzer Wald leben kaum welche, in Lustenau machen Kinder von MigrantInnen zum Teil die Hälfte einer Klasse aus.

MigrantInnen bringen oft ganz andere Vorstellungen von Erziehung mit, als sie in Österreich üblich sind. Kinder werden in Schulbelangen vielfach nicht unterstützt. Türkische Eltern kommen meist nicht zu den Elternsprechtagen - und wenn, dann die Väter. Diese raten der Lehrerin, die sich über das Verhalten eines Schülers beklagt: "Dann gib ihm eine." Sie verstehen nicht, wieso das nicht möglich sein sollte.

Das Nichterscheinen türkischer Mütter dürfte aber auch wesentlich mit der Sprachbarriere zusammenhängen (siehe unten: Elternsprechtage).

#### UNTERSTÜTZUNG FÜR LEHRERINNEN

Für LehrerInnen ist es schwierig, Unterstützung, Informationen und Beratung für die Integration von MigrantInnen zu bekommen. Am Institut für Soziale Dienste, das in jeder Stadt in Vorarlberg vertreten ist, stehen MitarbeiterInnen dafür zur Verfügung.

Aufgrund des großen Interesses am Thema wird das Seminar am Pädagogischen Institut in Vorarlberg in einem anderen Semester ganztägig angeboten werden.

#### ELTERNSPRECHTAGE

Die mangelnde Unterstützung des Schulbesuchs türkischstämmiger Kinder durch ihre Eltern, muss nicht unbedingt in deren mangelndem Interesse begründet sein. Interviews mit türkischen Frauen (und Männern) in Tirol weisen in eine andere Richtung. Die Interviewpartnerinnen äußerten das Bedürfnis, direkt mit den LehrerInnen in Kontakt zu treten, über die schulischen Belange

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

ihrer Kinder Bescheid zu wissen und diesen angemessen zu helfen. Allerdings sprechen sie nicht oder kaum Deutsch. Sie waren weiters sehr interessiert daran, Deutsch zu lernen. Dies scheitert aber oft daran, dass Deutschunterricht nur per Auto erreicht werden kann, wofür die Frauen wiederum auf ihre Männer angewiesen sind. Wenn die Frauen Deutschunterricht erhalten, gestaltet sich das Lernen langwierig und mühsam. Die Frauen kommen meist vom Land, einige sind Analphabetinnen, die meisten haben vorher noch nie eine Fremdsprache erlernt. Sie sind kaum in die österreichischstämmige Bevölkerung integriert, sodass sie wenig Sprachpraxis erlangen. Eine Möglichkeit, türkische Mütter verstärkt zu Elternsprechtagen zu bringen, könnte sein, so Ulrike Hefel-Sulzer, TürkischlehrerInnen als DolmetscherInnen einzubinden.

Struktur, Ablauf und Zweck von Elternsprechtagen könnten den Müttern auf Blättern in türkischer Sprache erklärt werden, die den Kindern in der Schule für sie mitgegeben werden. Mundpropaganda ist allerdings sicherlich die zielführendste Methode, um türkische Mütter anzusprechen, also die Einladung zum Elternsprechtag über Vertrauenspersonen aus der türkischen Gemeinschaft weiterzugeben.

### **Nuray Kanik-Richter, Iosp Graz: Unterstützung für jugendliche MigrantInnen in Graz. Aus dem Jahresbericht (Auszüge aus S. 52-59)**

Einige Grazer Pflichtschulen haben einen relativ hohen Anteil an ausländischen Jugendlichen. Das macht es notwendig, dass diese Schulen durch eigens geschulte MitarbeiterInnen aus dem "interkulturellen" Bereich bei daraus entstehenden Problemen unterstützt werden. MitarbeiterInnen der "Interkulturellen & Offenen Jugendarbeit" besuchen seit sechs Jahren verschiedene Schulen, um mit psychologischer Kompetenz bei Konflikten oder Problemen zwischen LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen mittels Muttersprache von Eltern und SchülerInnen behilflich zu sein.

Diese terminlich fixierten Beratungsstunden (in türkischer Sprache oder in den Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens) sind mittlerweile zu einem festen Bestandteil im Wochenablauf dieser Schulen geworden. Die Bereiche der Beratung/Betreuung überschneiden sich selbstverständlich mit jenen bei der "Beratung/Betreuung im Büro" und umfassen:

- Hilfestellung während des Integrationsprozesses
- Informationen über das österreichische Schulsystem
- Lernmotivation
- Psychologische Unterstützung bei Konflikten mit MitschülerInnen
- Vermittlung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen
- Vermittlung zu Deutschkursen und zur Lernförderung
- Übersetzung von schulischen Infoblättern und LehrerInnenbriefen
- Herstellung von Kontakten zwischen Schule und Eltern
- Information und Begleitung von Eltern bezüglich Elternabenden
- Aufklärungsarbeit im Erziehungsbereich für Eltern
- Informationen für LehrerInnen über Kultur, Religion, Tradition und Schulsystem in den Herkunftsländern der Jugendlichen

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Mittlerweile steigt auch die Zahl der ausländischen Jugendlichen, die (allgemeinbildende) höhere Schulen besuchen und diese mit Matura abschließen. Einige von ihnen möchten im Anschluss daran ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule beginnen und werden auch hier in der Wahl des Studienfaches und bei anfallenden Problemen (z. B. Zulassungskriterien) durch die "Interkulturelle & Offene Jugendarbeit" beraten und begleitet (53).

## ELTERN- /FAMILIENARBEIT - HAUSBESUCHE

Aufgrund der langjährigen Erfahrung lässt sich sagen, dass Jugendarbeit mit MigrantInnen Jugendlichen ohne Elternarbeit nicht effektiv sein kann. Die Angebote der "Interkulturellen & Offenen Jugendarbeit" wurden sowohl von den Jugendlichen als auch von deren Eltern sehr intensiv in Anspruch genommen.

Elternarbeit findet auf zwei verschiedenen Ebenen statt - einerseits und vornehmlich im schulischen Bereich, andererseits auch im außerschulischen.

Da die Kooperation zwischen Schule und Eltern manchmal nicht optimal funktioniert, ergreifen die Jugendarbeiterinnen unterstützende Maßnahmen. Weil die beiden Jugendarbeiterinnen Kultur und Tradition wie auch die Migrationsgründe der Familien sehr gut kennen und auch in ihrer Muttersprache mit den Eltern sprechen können und weiters über entsprechende Fachkenntnisse verfügen (beide sind ausgebildete Psychologinnen), haben die Eltern das Gefühl, dass sie richtig verstanden werden. Sie haben weniger Scheu, über ihre Gedanken und Gefühle zu sprechen.

In einer fremden Kultur sind ausländische Familien mehr oder weniger auf sich allein gestellt. Sie bilden kleine soziale Einheiten. In ihren Heimatländern waren die Familien in größere soziale Netze integriert, Probleme wurden mit Verwandten oder FreundInnen besprochen, d. h. bearbeitet, die Problemfelder konnten untereinander aufgeteilt werden. In Österreich sind sie allein und erfahren nicht die gewohnte Unterstützung durch dieses "soziale Netz". Zusätzlich müssen oft beide Elternteile arbeiten, so dass ihnen nicht allzu viel Zeit für ihre Kinder bleibt. Das Fehlen dieses sozialen Netzes spüren meistens die Kinder und Jugendlichen besonders intensiv. Sie müssen ihre Probleme oft allein bewältigen. Bei den Beratungen kommen diese Probleme dann ans Tageslicht und die Jugendarbeiterinnen versuchen diese zuerst mit den Jugendlichen zu bearbeiten. Oft kann es notwendig sein, dass deren Eltern hinzugezogen werden.

Ein Problem besteht auch darin, dass der (schulische) Bildungsgrad der aus der Türkei oder aus Ex-Jugoslawien stammenden Eltern oft eher niedrig ist, und dass heimatliche/s Traditionen und Erziehungsverständnis sich nicht mit dem decken, was Jugendliche in Schule und Umwelt beobachten. Das führt zu Konflikten zwischen Jugendlichen und ihren Eltern. Die Jugendlichen fühlen sich nicht verstanden, die Eltern fühlen sich nicht akzeptiert und respektiert. Dies mündet in große Frustration und unlösbare Konflikte in der Familie. Die Folge ist, dass die Familie auf Hilfe von außen angewiesen ist.

Hier ist es von Bedeutung, über Kultur und Tradition der Heimatländer Bescheid zu wissen, sowie über die nötigen Sach- und Sprachkenntnisse zu verfügen, um eine muttersprachliche Betreuung anbieten zu können. Da diese Voraussetzungen gegeben sind, werden die Angebote der "Jugendarbeit" von den Eltern und Jugendlichen in hohem Maße angenommen (55/56).

## MÄDCHENARBEIT

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Zitat eines Mädchens, das von der "Interkulturellen & Offenen Jugendarbeit" betreut wird, über ihre Jugendarbeiterin: "Wir reden mit ihr sehr offen, mit keiner anderen können wir so reden wie mit ihr."

Neben den evidenten Problemen, die das "Fremdsein" mit sich bringt, neben den Problemen, die sich aufgrund der Kultur, in der ausländische Mädchen aufgewachsen sind oder aufwachsen, bilden, stellt der Eintritt in das Pubertätsalter enorme Anforderungen an die Mädchen im psychischen und sozialen Bereich. Die Summe dieser Faktoren macht diese Phase im Leben der ausländischen Mädchen zu einer besonders schwierigen.

Ist die Rolle des Mädchens in der österreichischen Familie mittlerweile eine relativ emanzipierte, so muss z. B. das türkische oder jugoslawische Mädchen in seiner Familie eine andere Rolle einnehmen.

Während es für ein durchschnittliches österreichisches Mädchen ganz normal ist, sich mit ihren Freundinnen zu treffen oder ins Kino und einkaufen zu gehen oder gar Kontakte mit gleichaltrigen Burschen zu pflegen, so ist dies in vielen ausländischen Familien unmöglich. Probleme, die in der Familie - zwischen Mutter und Tochter - diskutiert werden können, wie Liebe oder Sexualität, werden in vielen ausländischen Familien tabuisiert.

Hier erfüllt die "Interkulturelle & Offene Jugendarbeit" eine Doppelfunktion.

Die Jugendarbeiterinnen fungieren als Mittlerinnen zwischen Eltern und Töchtern, um den Töchtern einen gewissen Freiraum in ihrer Lebensgestaltung zu ermöglichen, wobei hier auch ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern, Mädchen und Jugendarbeiterin aufgebaut werden soll.

Des Weiteren stehen sie als Ansprechpartnerinnen bei pubertätsspezifischen Problemen zur Verfügung. Diese Beziehung gestaltet sich äußerst sensibel. Es muss ein absolutes Vertrauensverhältnis zwischen Mädchen und Betreuerin entstehen: Das Mädchen muss überzeugt sein, dass kein Mensch ein Wort über seine Probleme erfahren wird. Dieser Prozess des Aufbaus einer Vertrauensbasis ist ein sehr langwieriger und fordert von beiden Seiten viel Geduld und Einsatz (57).

## **Was heißt da überhaupt "Ausländer"? von Martin Müller-Wahli (St. Gallen, Schweiz) (S. 69)**

Hilfreiche Arbeit mit Jungen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft setzt deshalb auf verschiedenen Ebenen an<sup>5</sup>:

- Sie vermittelt Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge, wie sie oben skizziert wurden. Dies ermöglicht den Jungen, sich selbst und andere besser zu verstehen und wo nötig Ansätze zu Veränderungen zu finden.

---

<sup>5</sup> Auch der restliche Artikel mit den Unterkapiteln "soziale Desintegration statt Kulturkonflikt", "Jungen im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen" sowie "integriert und authentisch" liest sich sehr spannend. Siehe [www.plattformgegengewalt.at/upload/1487\\_bubenIV.pdf](http://www.plattformgegengewalt.at/upload/1487_bubenIV.pdf) S. 67-69

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

- Sie lehrt Respekt vor Vielfalt. Wir alle bilden im Laufe unserer Sozialisation durch verschiedenste Einflüsse auch Vorurteile gegenüber anderen Lebensweisen. Diese Vorurteile helfen uns, Eindrücke zu ordnen, aber sie schränken gleichzeitig unsere Wahrnehmung ein. Offen sein oder wieder offen werden, ist ein aktiver Prozess. Er verhilft dazu, auch spezifische Ressourcen anderer Lebensweisen zu erkennen und Gewohntes in Frage zu stellen. Dadurch erst wird kultureller Fortschritt möglich.
- Lehnen PädagogInnen nicht von vornherein unreflektiert alles ab, was in ihren Augen nicht zu einem modernen Bild von Männlichkeit gehört, kann die Vielfalt der verschiedenen Entwürfe zu einer interessanten Ressource innerhalb einer Jungengruppe werden. Statt auf Mainstream-Vorstellungen zu beharren, geben sie allen Jungen die Chance, ihre eigenen Bilder auszutauschen, mit anderen zu vergleichen, sich an ihnen zu reiben. Auf diesem Weg können sie schließlich herausfinden, was für sie selbst in ihrem konkreten Kontext lebbar und wünschenswert ist, um sich von den Vorstellungen anderer zu befreien und zu eigener Authentizität zu finden.
- Sie sucht nach Möglichkeiten gelebter Solidarität unter Jungen und zwischen den Generationen anstelle von Ausgrenzung und Unterdrückung. Die Förderung von Lebenschancen und Entfaltung von Jungen ist in verschiedensten Formen denkbar, sei es z. B. durch basisdemokratische Beteiligung in Form von Schülerparlamenten, durch Projekte, die den Zugang zu Ausbildungen verbessern, durch den Einsatz für Freiräume oder für Freizeitangebote, die unterschiedlichsten Bedürfnissen von Jungen gerecht werden.
- So verstandene "interkulturelle" Jungenarbeit könnte einen Beitrag zu einer neuen "Männlichkeitskultur" leisten, indem sie "Kultur" weder verabsolutiert noch überwindet, sondern Respekt lehrt.

## **Zusammenfassende Thesen zur (inter-)kulturellen Jungenarbeit von Olaf Jantz (Hamburg, Deutschland) (S. 75/76)**

1. Grundvoraussetzung dafür, dass eine (inter)kulturelle Jungenarbeit nicht stigmatisierend wirkt, ist es, dass wir in unserer Praxis (und deren Theorie) stets überprüfen, wann und inwiefern wir mit dem Ansatz einer geschlechtsbezogenen Pädagogik (hier in der Jungenarbeit) zu einer Zementierung des hegemonialen Geschlechterverhältnisses beitragen. Und das beinhaltet, ob und durch welche Selbstverständlichkeiten des Mehrheitsblicks wir kulturelle und/oder geschlechtsbezogene Differenzen auch in bester, emanzipatorischer Absicht überhaupt erst in einer (Jungen-)Gruppe installieren.

2. Ziel (inter-)kultureller Jungenarbeit sollte es sein, Jungen darin zu unterstützen, dass sie so sein können, wie sie sind bzw. wie sie es sich wünschen. Die hierbei entscheidende Frage ist, was uns Erwachsenen und PädagogInnen fehlt, so dass sie ihre Ziele nicht verwirklichen können.

3. Dementsprechend bezieht sich die Interkulturelle Kompetenz in der Jungenarbeit in erster Linie auf die Kenntnis der eigenen Kultur ("Deutschlandkunde"). Der soziokulturell "gelernte" Blick bestimmt all das, was wir gewohnt sind wahrzunehmen. Und diese "geschulte" Sicht der Welt ist auch bei Jungenarbeitern gelenkt von den biographischen Erfahrungen, im höchstpersönlichen, eigenen, sozialen, familialen, klassenspezifischen, regionalen und "subkulturellen" Alltag. Erst mit dem Bewusstsein um eigene Eingebundenheiten sind auch "MehrheitspädagogInnen" für die interkulturelle Begegnung bereit.

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

4. Nur Mehrheitsangehörige (also gerade auch "MehrheitspädagogInnen") besitzen die faktische Option, sich der alltäglichen interkulturellen Begegnung zu entziehen. "Unbewältigte Fremdheits-erfahrungen sind demzufolge vorrangig ein Problem der Einheimischen" (Attia 1997).
5. Um durch das Dickicht heutiger Anforderungen an Jungen aller Herkünfte hindurch zu gelangen, bedient sich der allergrösste Teil genau jener sexistischen und rassistischen Strukturen, die wir Erwachsenen ihnen vorleben. Und deshalb gilt es selbstkritischer zu fragen: Wer oder was hindert Jungen daran, "sich zu verwirklichen"? Was fehlt ihnen, um das Gewünschte sein zu können? Wer bestimmt eigentlich, wer zu integrieren ist und wann ein Prozess der Integration als gelungen betrachtet wird?
6. In der Jungenarbeit geht es darum, dass die Jungen selbst entdecken, unter welchen Bedingungen sie leben und "kämpfen". Das sollten wir mit ihnen jeweils gemeinsam verstehen lernen.
7. Für die erwachsenen BegleiterInnen geht es viel eher um die professionelle Grundhaltung als (selbst-)bewusste Jungenarbeiter und "interkulturelle PädagogInnen", denn um die einzelnen Methoden kultureller oder geschlechtsbezogener Pädagogik.
8. Um die Chance eines inter-(kulturellen) Wachstums zu ermöglichen, ist es notwendig, dass wir uns als PädagogInnen quasi paradox schulen, indem wir alle Jungen als gleich, bzw. jeden Einzelnen als unterschiedlich sehen lernen. Differenzen werden dann nicht als etwas Trennendes, sondern viel mehr als Bereicherung im (Gruppen-)Alltag erlebt.
9. Doch Jungen "anderer Zugehörigkeiten" als derjenigen zur "Mehrheitskultur" erfahren eine verdoppelte "Defizit-Behandlung". So wird die zur Zeit geförderte Jungenarbeit in der Regel gerne auf den gewaltpräventiven Aspekt reduziert. Und zu den attestierten sozialen, kommunikativen und psychischen Defiziten bei den "üblichen Jungen" kommen bei Jungen "anderer Zugehörigkeiten" noch die angeblichen Kulturkonflikte hinzu.
10. Dagegen (und das wissen wir von der Theorie her wohl alle) sollte jede Jungengruppe von ihrer Lernfähigkeit als sozio-kulturelle Lebenswelt und von dem Lernbedürfnis der Einzelnen her betrachtet werden. Gehen wir beispielsweise davon aus, dass die Jungen ja bereits ihren multikulturellen Alltag bewältigen, ist es viel gehaltvoller, gegenseitig davon zu profitieren, wie sie das tun! (Diese Ressourcenorientierung beinhaltet auch den Jungenarbeiter!)
11. Aber bei aller Parteilichkeit und Fürsorge für "unsere" Jungen dürfen wir nicht verdrängen, dass sowohl Rassismus als auch Sexismus alle Jungen(-gruppen) quasi im Hintergrund durchstrukturieren: mit der einen Seite als Opfer von Diskriminierung und der anderen als Mittäter hegemonial männlicher Behauptungskämpfe (intra- & interpersonelle Vermischungen von "Täter" und "Opfer" in der Jungengruppe!).
12. Manchmal benötigen Jungen(-gruppen) Zuwendung und Begrenzung in demselben Augenblick, was eine hohe Anforderung an den Pädagogen stellt. Die Jungen brauchen Männer, die sich beiden Seiten stellen. sowohl im Kontakt mit den Jungen als v. a. auch mit sich selbst! Und das gilt eben gerade auch für die vielfältigen Fremdheitsgefühle, die wir Erwachsenen erleben, wenn wir uns auf die eine oder die andere Art um Jungen jedweder Herkunft kümmern.

# MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

Zwangsverheiratung und arrangierte Ehen in Österreich mit besonderer Berücksichtigung Wiens. Situationsbericht & Empfehlungskatalog. Studie des Zentrums für Soziale Innovation im Auftrag der Frauenabteilung der Stadt Wien. Wien 2007. 202 Seiten

Als Download verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/ma57/pdf/bericht-zwangsheirat2007.pdf>

Ziel der Studie war es, auf Basis von Literaturrecherchen, Expert(innen)meinungen und der Betroffenenansicht die Situation in Wien in einen internationalen Vergleich zu stellen und im Zuge dessen Best-practice-Beispiele in Bezug auf Prävention und Intervention zu identifizieren und vorzustellen. Folgende Fragen leiteten die Untersuchung:

- 1) Welchen Zugang haben die Sozialwissenschaften zur Thematik?
- 2) Wie sieht die aktuelle Rechtslage in Österreich und im internationalen Vergleich aus?
- 3) Wie gestaltet sich die Beratungs- und Unterbringungslandschaft in Wien?
- 4) Wie sehen Betroffene ihre Situation und über welche Erfahrungen berichten sie?
- 5) Welche Präventions- und Interventionsmaßnahmen gibt es in Wien, wo liegen die Defizite und wie können diese ausgeglichen werden?

Die Studie enthält auch ein Kapitel zur Frage der Datenerhebung und der Abschätzung des Problemausmaßes (aus: [http://www.frauensolidaritaet.org/bibliothek/neu\\_07/august\\_07.htm](http://www.frauensolidaritaet.org/bibliothek/neu_07/august_07.htm))

Die Studie wurde von EfEU auf für die Schule relevante Stellen durchgesehen. Die nachfolgenden Passagen sind wortwörtliche Zitate:

## S. 70: AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND UND PROBLEMATIKEN DER DATEN-GENERIERUNG

"Für Österreich gibt es bezüglich der Folgen von Zwangsverheiratungen keine Daten, sondern lediglich Einschätzungen von NGO-Mitarbeiter(inne)n oder Personen aus dem Schulkontext, die mit dem Thema in Berührung kommen. Eine Vertreterin der Islamischen Fachschule für soziale Bildung berichtet beispielsweise, dass Eltern ihren Töchtern nach Vollendung der Pflichtschule den Besuch einer weiterführenden Schule mit dem Argument untersagen, dass eine Ausbildung aufgrund ihrer späteren Heirat überflüssig sei. Dabei betont die Expertin die Relevanz der Schulbildung besonders für betroffene Mädchen. Einerseits ist sie die Basis für eine spätere finanzielle Unabhängigkeit, und andererseits würden sie durch einen weiterführenden Schulbesuch so weit reifen, dass sie eher die Chance hätten, sich gegen eine Zwangsverheiratung zu wehren. (...)"

## S. 87/88: INTERNATIONALE RECHTSINSTRUMENTE

Recommendation 1723 (2005): Forced Marriages and Child Marriages

"Die Empfehlung zu Zwangsheirat und Kinderehen (...) fordert von den Mitgliedsstaaten des Europarats, Analysen über Zwangsverheiratungen und Kinderehen durchzuführen und Strategien zu deren Bekämpfung zu entwickeln. Außerdem sollen die Mitgliedsstaaten umfassende Präventions- und Interventionsmaßnahmen erarbeiten. Dazu zählen beispielsweise Aufklärungskampag-

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

nen in Schulen, (...) sowie Schulungen für Personen, die mit Betroffenen konfrontiert sind (Europaparlament, 2005)."

"Österreich erfüllt diese Forderungen des Europarats nur zum Teil. (...) Außerdem existieren erste Ansätze zur Durchführung von Sensibilisierungsmaßnahmen an Schulen (Verein 'Orient Express', Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft), für Exekutivbeamtinnen und beamtete (Opferschutzschulungen der Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie) sowie für Lehrer(innen) (MA 57 und MA 17, in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien)."

### S. 116/117: BERATUNGS- UND UNTERBRINGUNGSANGEBOTE IN WIEN

"Neben der Intervention im konkreten Fall unternimmt „Orient Express“ auch Präventionsmaßnahmen. Eine davon sind die Mutter-Tochter-Projekte (...). Die Arbeit konzentriert sich in erster Linie auf die Mütter. Am ersten Vormittag wird mit ihnen allein gearbeitet, am Nachmittag mit den Töchtern. Am zweiten Tag kommen alle zusammen: Mütter und Töchter sowie Expertinnen. Es wird von den Betreuerinnen als sehr wichtig erachtet, eine Betroffene im Workshop sprechen zu lassen, um die Mütter mit der Reflexion ihrer eigenen Geschichte zu konfrontieren. An einem Workshop können maximal 15 Mütter teilnehmen."

Eine Präventionsmaßnahme, die sich vor allem auf Jugendliche konzentriert, sind die vom Verein durchgeführten Workshops an Schulen. So sollen potenzielle Klientinnen schon vor der Heirat erreicht werden. Das Pilotprojekt fand im Jahr 2004 statt. Dabei wurde an einer Schule ein Infotag organisiert, an dem nicht nur 'Orient Express', sondern auch andere Vereine Workshops anboten. Im Rotationsprinzip wurde mit einer Gruppe von Jugendlichen beiderlei Geschlechts gearbeitet. Wegen des Erfolgs wurde das Projekt 2005 wieder organisiert. Der beste Zeitpunkt für diese Workshops ist der Monat Mai, also vor den Sommerferien, in denen das Thema Verheiratung in den Familien aktuell werden kann. Bis August 2006 wurden bereits neun dieser Workshops abgehalten. Aus Sicht von 'Orient Express' ist dieses Projekt sehr erfolgreich: Vor 2004 konnten 80 % der Klientinnen erst nach der Heirat erreicht werden, 2005 und 2006 aber schon 60 bis 70 % der Betroffenen davor. Die Arbeit mit den Mädchen vor der Heirat ist sehr wichtig, da diese das Ausmaß der Gefährdung und die Konsequenzen nicht abschätzen können und eine Intervention in dieser Phase noch 'einfacher' ist."

### S. 118: BERATUNGS- UND UNTERBRINGUNGSANGEBOTE IN WIEN

Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft

"Als präventive Maßnahme können die Schulprojekte der KJA gesehen werden, in denen im Jahr 2005 4000 Schüler(innen) über ihre Rechte aufgeklärt wurden."

### S. 127: DISKUSSION DER EXPERT(INN)ENAUSSAGEN: MASSNAHMEN, DEFIZITE UND INTERNATIONALE BEST-PRACTICE-BEISPIELE

"Noch bevor das Thema Zwangsheirat für Frauen und Mädchen akut wird, müssen gezielte Präventionsmaßnahmen gesetzt werden. Schulen werden dabei als ein wichtiger Ansatzpunkt vonseiten der Expert(inn)en genannt, da hier viele Jugendliche erreicht und aufgeklärt werden können (vgl. dazu die Schulprojekte des Vereins 'Orient Express' und der Kinder- und Jugendanwaltschaft). Der Zeitraum vor den Sommerferien ist für solche Maßnahmen besonders geeignet,

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

da geplante Heimaturlaube der Eltern mit der Verheiratung der Tochter einhergehen können, was bei den Mädchen Angst auslösen kann. Die Aufklärung darüber, dass Zwangsverheiratung als Menschenrechtsverletzung gesehen werden muss, sowie das Sichtbarmachen von Hilfsangeboten sind dabei nicht nur für die betroffenen Mädchen wichtig. Es gilt vor allem auch, die Lehrer(innen) (und natürlich das gesamte Schulpersonal) flächendeckend zu informieren und zu sensibilisieren, da diese oft die ersten Ansprechpersonen für dieses Problem sind. Dies ist insbesondere auch deshalb wichtig, weil falsche Reaktionen seitens der Lehrer(innen) zu unerwartet negativen Konsequenzen führen können. So warnen Expert(inn)en davor, dass Lehrer(innen) Eltern zu einem Gespräch einladen, um diese von einer Zwangsverheiratung ihrer Tochter abzubringen. Dies kann laut den Expert(inn)en dazu führen, dass das Mädchen tags darauf ins Heimatland gebracht wird. Um Lehrer(inne)n gezielt Strategien anzubieten und sie mit einer möglichen Überforderung und Hilflosigkeit diesem Problem gegenüber nicht allein zu lassen, soll in diesem Zusammenhang ein Beispiel aus England beschrieben werden, das als Best-Practice-Beispiel betrachtet werden kann."

### S. 172: PRÄVENTION UND INTERVENTION

"Einen wesentlichen Ort der Bewusstseinsbildung stellen Schulen insofern dar, als dort potenziell Betroffene noch vor einer Verheiratung erreicht werden können. Die Aufklärung und Sensibilisierung des pädagogischen Personals ist essenziell, da dessen Reaktion im Anlassfall entscheidend für den weiteren Verlauf des Verheiratungsprozesses sein kann. Falsche Reaktionen von Lehrer(inne)n können Betroffene zusätzlich gefährden. In diesem Sinne organisieren der Verein 'Orient Express' und die Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft Aufklärungsprojekte in Schulen. Diese Maßnahme wird gezielt vor den Sommerferien anberaunt, da laut Auskunft der befragten Expert(inn)en gerade dieser Zeitraum für eine Verheiratung im Herkunftsland (der Eltern) genutzt wird. Die Phase vor der Hochzeit wird sowohl aus theoretischer Sicht als auch vonseiten der Beratungseinrichtungen (zum Beispiel Verein 'Orient Express') als besonders geeignet für Interventionen angesehen. In Wien wurde im Herbst 2006 (von der Stadt Wien) erstmals eine diesbezügliche Weiterbildung der MA 57 und der MA 17 für Lehrer(innen) durchgeführt."

**AUF DEN SEITEN 182/183 WIRD IM EMPFEHLUNGSKATALOG "PRÄVENTION MITTELS AUFKLÄRUNGSARBEIT UND SENSIBILISIERUNG" FOLGENDES FÜR DIE SCHULE RELEVANTES ANGEFÜHRT:**

- "In Schulen (und ...) sollen umfassende Informationen angeboten werden.
- Flächendeckende Schulungen für Lehrer(innen) sollten angeboten werden, wobei eventuell schon bei der Ausbildung des Lehrpersonals begonnen werden könnte, um eine ausreichende Sensibilisierung zu gewährleisten. Eine Minimalforderung wäre der Einsatz speziell geschulten Personals (Beratungslehrer[innen] oder Schulpsycholog[in]en), dessen Aufgabe in der Sensibilisierung von Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n besteht und das im Anlassfall als Expert(inn)en in den Schulen agieren kann.
- Schulprojekte nach dem Vorbild der Workshops des Vereins 'Orient Express' sollten bundesweit angeboten werden. Im Rahmen dieser Projekte kann eine Aufklärung über Menschenrechte allgemein und die Rechte der Schüler(innen) im Speziellen erfolgen.
- Elternarbeit ist eine wichtige präventive Komponente, bei der die Kinder- und Jugendanwaltschaft bei der Erstellung von Informations- und Präventionsprojekten einbezogen werden könnte.

## MÄDCHEN – BURSCHEN – ROLLENBILDER

- Speziell für Frauen mit Migrationshintergrund organisierte Deutschkurse sollten gefördert werden, da durch Deutschkenntnisse der Zugang zu Informationen und Hilfe erleichtert wird. Der Zugang zu den Müttern könnte dabei besonders gut über Schulen erfolgen."

AUF DEN SEITEN 183/184 WIRD IM EMPFEHLUNGSKATALOG "PRÄVENTION MITTELS TRANSFORMATION VON TRADIERTEN ROLLENBILDERN" FOLGENDES FÜR DIE SCHULE RELEVANTES ANGEFÜHRT:

- "Allgemein sollte eine spezielle Bildungsförderung für Mädchen mit Migrationshintergrund erfolgen, da befragte Expert(inn)en die Ausbildung als einen Faktor einschätzen, der die Verheiratung nach hinten verschieben und darüber hinaus die Stellung eines Mädchens in der Familie stärken kann.
- Durch sensibilisierende und gendergerechte Arbeit mit Buben sollen traditionalistische Rollenbilder und Geschlechtszuschreibungen hinterfragt werden."

- 

*Zusammengefasst von Renate Tanzberger / Verein EFEU*